

## Die Sicht - MW

Weit treibt mein Blick und lässt mich treiben -  
in die Tiefe, in die Höhe, in die Ferne, in die Sterne.

Suchend, wagend, wollend, wünschend  
und sich sehnd.

Was ich sehe, ist, was ich denke, bleibt,  
was ich sehne, wird - bedenklich.

Sichtbar wird der, die, das stets vor hellem Himmel.  
Der Hintergrund als Ansicht, Weitsicht, Einsicht -  
na klar!

Erst klar - dann trübt die Sicht, und Dunst vertreibt den  
morgenfeuchten Traum.

Nebel netzt den Boden, Regen kämmt Konturen  
und der Schnee lässt tränenreich den Vorhang fallen.

Mein Blick wird vom Morgen getrunken.

Die Sicht verliert sich im Grau einer x-beliebigen Stunde,  
eines y-beliebigen Tages, eines z-beliebigen Jahres.

Achsen überlagern Achsen.

Koordinaten tanzen, Orientierung zerfranst  
und Punkte taumeln durch die Wipfel.

Gerade habe ich die Gerade gedacht,  
habe bedacht gemacht, was sich windet und den Baum  
zum Bogen biegt.

Die Sicht weht ungebrochen über dem Land,  
über dem Wasser, über den Wolken -  
sie ist von oben ganz auf endlos eingestellt.

Und doch, die Krümmung der Erde, staucht jeden  
gierigen Blick auf das, was hinter ihr die Träume träumt.

Im Horizont wartet der Horizont mit dem rechten Winkel  
zum Zenit - hier küsst der Himmel den Boden  
und mich.

Ich stehe, ich gehe, ich sehe -  
in der Ferne in der Nähe, die Totale, das Detail -  
und beides strömt gespannt im Wechsel.

Von Du zu Du in gleicher Höhe  
sehe ich mich an,  
ziehe mich aus, komme aus mir heraus,  
betrete das Land, gehe dem Blick aus dem Weg.

Kalt und warm macht Wind,  
bewegt mich und ich  
verzehre Gedanken wie Nahrung.  
Die Sicht nährt das Sehnen und von der Sehne schnellt  
der Pfeil der Gedanken,  
schnellt über das Land,  
kommt, geht und verliert sich gerne -  
dankbar in der Ferne.

Was ich sehe, nimmt mir Sicht.  
Was wartet, verdeckt sich und erwartet,  
dass ich wage und mich bewege.  
Denn ohne mich geht keine Sicht auf sich zu,  
kommt kein Horizont mir entgegen,  
fällt kein Himmel auf den Boden.

Mein Standpunkt dehnt sich zum Strich,  
zur Linie an sich, wird zum Weg  
und fragt dich und dann mich - endlich  
nach sich.